

Die Religionen Indiens: Der Jainismus

Von Bernd Basting

Ahimsa paramo dharmah – „die höchste Religion ist die Friedfertigkeit“. – das Leitmotto des Jainismus – hat 2500 Jahre überlebt, prägte Mahatma Gandhis gewaltlosen Widerstand gegen britische Kolonialmacht und bestimmt heute Denken und Handeln von vier Millionen Indern, die der Jain-Religion angehören.

Ursprung

Wie Christentum, Islam und Buddhismus besitzt auch der Jainismus einen Stifter: Vardhamana, der später den Namen *Mahavira* („großer Held“) bekam. Mahavira war der Überlieferung gemäß Zeitgenosse des Buddha (5./4. Jh. v. Chr.). Seine Biographie wie die von ihm begründete Religion weist entsprechend viele Analogien zu Lebensweg und Glaubenslehre des „Erleuchteten“ (i.e. des Buddha) auf: Wie Siddhartha Gautama Shakyamuni, der spätere Buddha, entstammte Mahavira einer Adelsfamilie Nordindiens. Im Alter von 28 schwört er dem oberflächlichen Luxusdasein ab und wählt die Lebensform eines nackten Wanderasketen. Zwei Jahre später wird ihm die vollkommene Erkenntnis zuteil. Als „Jina“ – d.h. „Sieger“ und „Weltüberwinder“ – zieht er fortan in Nordostindien umher und predigt vier Jahrzehnte lang den Menschen den Weg zur Wahrheit, damit sie ihm nachfolgen und selbst zu Jinas werden können.

Er ist nach der Lehre der Jainas der letzte von insgesamt 24 „Furtbereitern“, sogenannten *tirthankaras*, die uns Menschen die Furt zur Erkenntnis bereiteten. Sie selbst haben bereits vollkommene Weisheit – *kaivalya* – erlangt, sich von allen Bindungen an die Welt der Dinge und

des Materiellen gelöst und jegliche Bedürfnisse in sich ausgelöscht. Sie sind die Wegweiser, die Führer, die den Gläubigen den Übergang von der materiellen zur geistigen Welt, von der Selbstfesselung zur Freiheit aufzeigen. Parshvanatha, der Vorläufer des Mahavira, lehrte bereits einen Weg aus dem Kreislauf der Wiedergeburten. Mahavira schließlich formte aus den Lehren der Vorläufer, gemischt mit der seinigen, ein religiöses Gesamtkonzept. Er wirkte im Kontext eines allgegenwärtigen Brahmanismus, dessen religiöse Konzeption des Opferkultes und dessen Polytheismus er ablehnt. Ebenso wie der Buddhismus, ist die von ihm ins Leben gerufene Religion deshalb historisch auch als Reformbewegung wider den Brahmanismus zu verstehen. Nach einigen Quellen spaltete sich die Jain-Gemeinschaft im 1. Jh. n. Chr. in zwei Hauptrichtungen: die orthodoxen *digambara* („Luftgekleidete“), deren nackte Asketen radikal dem Vorbild Mahaviras folgen und befreit von jedem materiellem Besitz – auch von der Kleidung – leben wollen, sowie die *shvetambara* („Weißgekleidete“), deren Asketen nur einfaches Leinentuch tragen. Die Laienanhänger beider Hauptrichtungen können durch ein erfolgreiches Leben „in der Alltagswelt“ den Pfad zum Jina-Sein allmählich beschreiten.

Die Lehre

Der Jainismus kennt keinen Schöpfergott, im Mittelpunkt steht vielmehr die Lehre, sprich: der von den *tirthankaras* erhellte Weg zur Erkenntnis. Dieser wird bestimmt von einigen Schlüsselbegriffen, wie dem Prinzip der Vergeltung (*karma*), *ahimsa*, den „drei Juwelen“ (*triratna*), dem Daseinskreislauf und der Erlösung (*samsara* und *nirvana*). Jedes Lebewesen besitzt demnach eine unverwechselbare autonome Seele (*jiva*). Das Ziel jedes Gläubigen ist es, seine Seele aus dem Kreislauf der Wiedergeburten zu befreien und in das Nirvana einzugehen. Dem liegt die auch im Buddhismus vorherrschende Vorstellung zugrunde, dass Leben immer Leiden bedeutet. Leiden heißt gefesselt, verhaftet sein in Begierden und irdischen, materiellen Bedürfnissen, die den Weg zur Erkenntnis versperren.

Karma bedeutet nicht etwa Schicksal (wie es im Westen meist falsch verstanden wird), sondern die Summe aller guten und schlechten Taten, die ich im Laufe meines Daseins begehe. Dies hat entscheidenden Einfluss auf meine nächste Erscheinungsform – meine Inkarnation – im Kreislauf der Wiedergeburten, dem *samsara*: Überwiegen meine im Sinne der Lehre „guten Taten“, dann kann ich damit rechnen, in meinem nächsten Leben in eine höhere Daseinsform aufzusteigen,

was auch bedeutet, dass ich mich zunehmend dem *nirvana* nähere. Das Befolgen von *ahimsa* und *triratna* stellt das wirksamste Instrument dar, mein *karma* positiv zu gestalten. Verstoße ich hingegen vehement dagegen und erwerbe mir somit ein schlechtes *karma*, wird meine nächste Inkarnation unweigerlich eine niedere sein, mein Weg zum *nirvana* wird länger. *Ahimsa* bedeutet „der Gewalt abschwören“ und „in Friedfertigkeit leben“. Damit wird eine radikale Gewaltlosigkeit der Jains markiert: keinem Lebewesen, sei es auch eine niedrige Lebensform, darf absichtlich oder unabsichtlich Gewalt angetan werden. *Triratna* („drei Juwelen“) sind rechter Glauben, rechtes Wissen und rechte Lebensführung nach den von den *tirthankaras* überlieferten Glaubensinhalten. Auch Geist, Intellekt und Bewusstsein sollen davon geprägt sein und so rechtes Wissen erzeugen. Rechte Lebensführung schließlich impliziert ein konsequentes Vermeiden von Unwahrheit, Diebstahl, Wollust, Gier und Gewalt.

Jeder Jain ist dem Kreislauf der Wiedergeburten – *samsara* – ausgesetzt. Die Seele, die durchdrungen ist von Materieteilchen, die den Weg zur Befreiung und Erkenntnis verbauen, wird mehrfach wiedergeboren. Ziel jedes Gläubigen ist es indes, aus dem *samsara* auszutreten. Die Erlösung bedeutet, dass die Seele sich dann aller ungueter Materie entledigt und endgültig Frieden und Erkenntnis des Essentiellen, des Seins, gefunden hat. Den Weg ins *nirvana* zu verlängern oder zu verkürzen – das hat jeder Jain in seinen eigenen Händen. Er allein ist es, der sein *karma* bestimmt; nur auf ihn, sein Handeln und Denken, kommt es an; er ist der Schmied seines eigenen Schicksals und nicht irgendwelchen metaphysischen Mächten ausgesetzt, die er nicht beeinflussen könnte. In welchem Grad er den Geboten von *ahimsa* und *triratna* entspricht, determiniert die Dauer, in der er in *samsara* verhaftet ist, und das Tempo, in dem er das *nirvana* erreicht.

Das Ritual und die heiligen Stätten

Die Abwesenheit eines Gottes oder von Göttern veranlasst manche dazu, den Jainismus weniger als eine Religion, denn

eine atheistische Philosophie zu betrachten. Die religiöse Alltagsrealität und die rituelle Praxis der Jains manifestiert allerdings einen Widerspruch zu dieser Auffassung. Zwar sind die *tirthankaras* vom Dogma her keine Götter, sondern nur Lehrer und Wegweiser zur Wahrheit; dennoch werden sie im Tempel gemeinsam von den Gläubigen wie Götter verehrt und angebetet und nicht nur als Symbol der jainistischen Lehre und als Vorbilder, denen nachzueifern ist, wahrgenommen.

Die Orte des Rituals sind die *tirthan-*

kara-Nische zuhause und der Jain-Tempel. Vor ersterer wird täglich gebetet, letzteren sucht man in der Regel einmal in der Woche mit der Familie auf, meist an Sonntagen. Zu bedeutenderen Tempelstätten, die nicht in heimatlicher Nähe liegen, macht man sich zu einer mehrtägigen Pilgerreise auf. Die häusliche Idol-Nische wie das Allerheiligste eines Tempels – *garbha griha*, „Mutterschoß“ genannt – sind immer einem bestimmten der 24 „Furtbereiter“ gewidmet – etwa Adinatha, Parshva, Neminatha und Mahavira –, wobei die anderen *tirthankaras* zusätzlich



Der Adishwarnath-Tempel. Foto: Bernd Basting.

häufig in einem den zentralen *garbha griha* quadratisch umrahmenden Wandelgang platziert sind.

Die Idole sind in Voll- oder Halbplastik immer gleich dargestellt; gleich ob Adinatha oder Parshva – sie besitzen keine Individualität; ihre Gestaltung ist standardisiert, austauschbar. Keiner von ihnen trägt individuelle Züge, denn es geht nicht um sie selbst; sie personifizieren keine individualistischen Götter (wie in Hindu-Tempeln die Götter-Plastiken), sondern sind pures Symbol für die Lehre, den Weg zur Wahrheit. Im Lotus- (oder Diamanten-)sitz, wie Buddha, oder in stehender Meditationshaltung geformt, ist ihre Mimik betont emotions- und ausdruckslos, ihre Augen sind nach innen gewandt. Das Innendekor jainistischer Tempel wird überdies häufig geziert durch Skulpturen, Plastiken, Fresken und Reliefs, die der buddhistischen und der hinduistischen Ikonographie entlehnt sind: Dort sind Lotusblüten (als Symbol der Reinheit der Lehre), Vishnu und Lakshmi, Devadasi (Tempeltänzerinnen), Musiker, Makaras (hinduistische Fabelwesen) Nymphen und Elefanten zu sehen. Damit demonstrieren die Jains ihre religiöse Toleranz. Zum anderen versuch(t)en sie dadurch auch, Anhänger Buddhas und Shivas als Tempelstifter zu gewinnen.

Das meist kurze Gebets- und Opferritual wird entweder von den Gläubigen allein oder durch Mediation eines jainistischen Tempelpriesters, der nicht selten, vor allem in Südindien, auch ein Hindu-Brahmane sein kann, vollzogen. Dazu gehören Lichtopfer und das Auf-sagen heiliger *mantras*, „Gebetsformeln“.

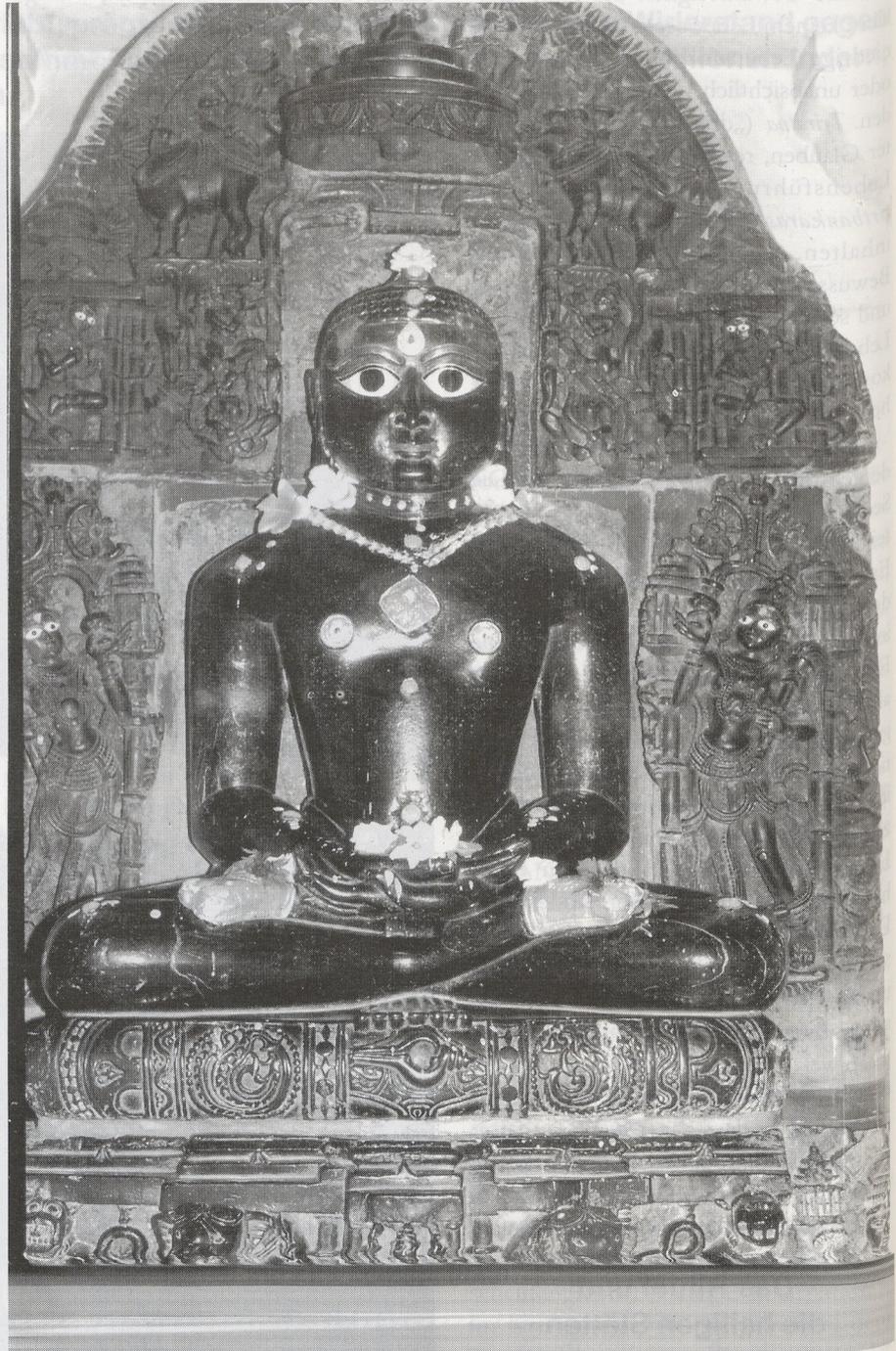
Die von Mahavira gestiftete Religion ist heute in Nord- wie in Südindien verbreitet. Die heiligsten Wallfahrtsorte liegen im Nordwesten des Subkontinents: Mount Abu und Ranakpur in Rajasthan sowie Girnar und Palitana in Gujarat.

Die Dilwara-Tempel von Mount Abu aus dem 11./12. Jahrhundert, geschaffen aus reinem weißem Marmor, gehören in ihrer beeindruckenden, filigran ästhetischen Ausgestaltung und ihrem fantastischen künstlerischen Dekor zum Großartigsten der indischen Tempelbaukunst überhaupt. Sie sind, neben dem Taj Mahal, vielleicht das Sehenswerteste, was die indische Baukunst insgesamt in Tausenden von Jahren hervorgebracht hat.

In Südindien ist Sravana Belgola in Karnataka, mit seinem gewaltigen Bahubali-Granit-Monolith, der wichtigste Wallfahrtsort.

Jain-Tempel sind oft in geographisch exponierter Lage, auf Hügeln oder Bergen, lokalisiert. Damit soll zum einen symbolisch zum Ausdruck gebracht werden, dass der Ort „dem Himmel“ nahe ist, was seinen heiligen Charakter unterstreicht;

zum anderen sollen die Pilger es nicht leicht haben, ihn zu erreichen; sie müssen, gleichsam als Buße und Verbesserung ihres Karmas, zur große Mühen und physische Anstrengungen auf sich nehmen, um dahin zu gelangen. So sind in Girnar, Palitana und auch in Sravana Belgola viele Höhenmeter und Hunderte von Treppenstufen zu überwinden, ehe man nach Stunden des hitzegeplagten Aufstiegs vor-



Tirthankara in einem Jain-Tempel - die Gestaltung ist stark standardisiert.
Foto: Bernd Basting.

das Allerheiligste treten kann.

Die Gläubigen

Die Gemeinschaft der Jain-Gläubigen lässt sich differenzieren in Asketen und Laien. Erstere haben sich von allem Weltlichen gelöst und leben für ihren Glauben. Sie bezeugen die radikal-asketische Seite ihrer Religion und ziehen sich oftmals in Höhlen zurück oder sie wirken als Gurus. Insbesondere in Gujarat fallen die Mönche der Luftgekleideten gelegentlich im Stadtbild auf, wenn sie nackt umherlaufen. Die *shvetambaras*-Laienanhänger sind nicht ganz so puristisch und leben durchaus in der Alltagswelt. Beim Tempelgang kleiden sie sich in der Regel in ein schneeweißes Leinen. Diejenigen, die das *ahimsa*-Gebot extrem einzuhalten suchen, sind an weißen Tüchern unbedingt über Mund und Nase und an einem kleinen Kehrbesen, den sie in der Hand tragen zu erkennen. Die Tücher verhindern, dass sie Kleinstlebewesen beim Einatmen verschlucken und töten; mit dem Besen kehren sie den Weg, den sie begehen, damit sie nicht auf kleine Tiere treten und diese verletzen und töten.

Dies Gewaltlosigkeitsoder führt dazu, dass Angehörigen der Jain-Religion seit jeher Berufe verwehrt sind, bei deren Ausübung sie potenziell Lebendiges (Tiere oder Pflanzen) verletzen oder töten könnten. So nimmt es nicht wunder, dass Handel und unternehmerische Tätigkeit die professionelle Domäne der Jains bilden. Obwohl ihre Gemeinschaft mit vier Millionen Menschen bei einer Gesamtbevölkerung von einer Milliarde Inder zahlenmäßig eine kleine Minderheit darstellt, ist ihr Einfluss auf die indische Wirtschaft doch gewaltig: Über 30 Prozent des indischen Bruttoinlandsproduktes wird von Jain-Familien erwirtschaftet! Viele der größten Unternehmen, Handels- und Industriekonzerne sind im Besitz von Jains. Birla ist der wohl bekannteste unter ihnen. Räumlich konzentrieren sich die Jains deshalb auch, neben Rajasthan und Gujarat, auf ökonomisch wichtige Handels- und Wirtschaftsmetropolen wie Delhi und vor allem Bombay.

Jains sind entsprechend dem *ahimsa*-Grundsatz Vegetarier. Auch jedweder

Konsum von Alkohol ist tabu (für indische Männer eher ungewöhnlich). Viele verbieten sich auf ihrem Speiseplan sogar Zwiebeln, Knoblauch und anderes Knollengemüse, weil die Vorstellung existiert, dass diese Pflanzenteile von besonders vielen Seelen (*jivas*) bewohnt sind.

Ein bedeutendes Mittel zur Verbesserung des persönlichen *karmas* stellt die Stiftung von sakralen Objekten oder gar von Gebetsstätten (gleich ob Jain- oder Hindutempel) dar. Die monumentalen Marmortempel, wie die von Mount Abu aus dem 11./12. Jahrhundert, dokumentieren einen damals schon enormen Reichtum mancher Jain-Händlerfamilien. Heute sind in Delhi oder Bombay neue große Tempelanlagen zu bewundern, die ebenfalls mit dem Geld von Jain-Unternehmern wie Birla realisiert worden sind. Dieser Brauch hat also eine vielhundertjährige Kontinuität.

Desgleichen gilt für den Einfluss der Anhänger Mahaviras auf die indische Politik. Schon in früheren Zeiten waren wohlhabende Jains Minister an Fürstenhöfen. Im heutigen Indien haben sie nach wie vor eine - gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil - weit überproportionale Teilhabe nicht nur an den Wirtschaftseliten, sondern auch am politischen Establishment: Viele Jains sind Abgeordnete, Gouverneure, Minister oder Politikberater; eine enge Verflechtung zwischen Politik und Wirtschaft ist auch in der indischen politischen Kultur nicht zu übersehen und hat im Zeitalter der „New Economic Policy“ und freien Marktwirtschaft (seit 1991) quasi naturgemäß und augenfällig zugenommen. So steht auch der große Reichtum mancher Jain-Familien in scharfem Kontrast zur asketischen Ausrichtung der Religion der *tirthankaras*. Materielle Wohlhabenheit wird jedoch - anders als oft bei Sikhs oder Hindus, die zur höheren Mittelschicht oder Oberschicht gehören - nicht offen und opulent zur Schau getragen. Jains bleiben sogar oft bescheiden in ihrer Lebensführung; dafür ist u.a. der Besitzer des millionenschweren Mahindra-Konzerns aus Jodhpur in Rajasthan ein typisches Beispiel (Mahindra produziert u.a. die in Indien nachgefragten Geländewagen und ist auch in der Tourismus-Industrie tätig): Er kleidet sich einfach, fährt einen Mittelklassewagen, isst vorwiegend nur Gemü-

se und Reis, trinkt keinen Alkohol und engagiert sich stark in Wohltätigkeitsaktionen.

Die *ahimsa*-Orientierung der Jünger Mahaviras, die ja schon Gandhi (der aus der Jain-„Hochburg“ Gujarat stammte) in seinem gewaltlosen Freiheitskampf gegen die repressive Kolonialherrschaft der Briten inspiriert hat, fördert ebenfalls die Friedfertigkeit in der indischen Alltagsgesellschaft und kann nach wie vor Vorbild sein für manch andere religiös-gesellschaftliche Gruppen, die ihre kommunistischen Konflikte nicht selten mit Gewalt austragen. Die religiöse Minderheit der Jains trägt deshalb nicht unwesentlich zur Stabilität des heterogen-komplexen Gesellschaftssystems im heutigen Indien bei.

SÜDASIEN beginnt hiermit eine Reihe, in der alle wichtigen Religionen des indischen Subkontinentes vorgestellt werden sollen. Beleuchtet werden jeweils ihre Entstehungsgeschichte, die philosophisch-mythologischen Inhalte und ihre aktuelle gesellschaftliche Bedeutung. Auch wird pointiert der Frage nachgegangen, wie die Angehörigen der einzelnen Religionen im heutigen Indien leben. D